

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 258.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. Jänner d. J. dem Prinz Schönburg-Waldenburgischen Forstmeister Eithin Heinrich Schollmayer-Lichtenberg das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den absolvierten Rechtshörer Franz Dgrin zur Konzeptspraxis bei den politischen Behörden Krains zugelassen.

Den 24. Jänner 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das CXX. Stück der polnischen, das CXXII. Stück der ruthenischen, das CXXVI. und CXXVII. Stück der italienischen und das CXXXII. Stück der italienischen und ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1907 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ostseefrage.

Zu den Verhandlungen über die Ostsee-Angelegenheit wird aus Petersburg geschrieben:

Die Loslösung Norwegens von Schweden und seine Gestaltung zu einem selbständigen Staate gehörte zu der Klasse von Ereignissen, welche Anlaß geben, internationale Abkommen einer Prüfung unter dem Gesichtspunkte zu unterziehen, ob nicht im Hinblick auf die angeedeuteten Ereignisse die Abänderung bestehender Vereinbarungen oder gar ihre Aufhebung Platz zu greifen hätte. Dazu kommt, daß seit dem Pariser Ostseetraktat vom Jahre 1856 auch eine Reihe anderer öffentlicher Vorgänge zu verzeichnen sind, die einzelne Punkte dieser Vereinbarung als Anachronismus erscheinen lassen. Ob die Zweikaiserzusammenkunft in Swinemünde den Ausgangspunkt für die Inangriffnahme dieser Frage bildete, ist für die Beurteilung ihrer Bedeutung ebensowenig ins Gewicht fallend, wie die Annahme, daß das eventuelle neue Abkommen in formaler Beziehung dem Verständigungsakte der Mittelmeermächte vom vergangenen Frühjahr analog sein soll. Es ist nicht einzusehen, inwiefern die

möglicherweise in Aussicht genommene Befestigung der Mandsinseln England oder Frankreich heute noch zu beunruhigen vermöchte, da dieses Inselgebiet in Wirklichkeit seit jeher durch russische Besatzung geschützt ist. Bei den vertrauensvollen und freundschaftlichen Beziehungen Rußlands zu Schweden erachtet ersteres eine besondere Schutzwehr seiner finnländischen Interessen Schweden gegenüber als längst gegenstandslos geworden. Daß bei den schwebenden Verhandlungen nicht das Ziel einer Umgestaltung der Ostsee in ein „mare clausum“ verfolgt wird, ist bereits in einer halbamtlichen Rundgebung festgestellt worden. Es sei die Versicherung hinzugefügt, daß ein derartiger Gedanke den Regierungen der in Betracht kommenden Staaten überhaupt in keinem Augenblicke vorgeschwebt hat. Gegenüber den verschiedenen Behauptungen über den Stand der Angelegenheit sei bemerkt, daß nach Mitteilungen aus unterrichteten Petersburger Kreisen die Frage von der Spruchweise noch fern ist. In Anbetracht des Charakters des jetzigen internationalen Meinungs-austausches wird man es begreiflich finden, daß nicht jede Phase derselben zur Kenntniss der Öffentlichkeit gebracht wird. Es wäre ganz unzutreffend, an diese berechnete und gebotene Zurückhaltung die Vermutung zu knüpfen, daß sich hinter dem zwischen Rußland, Deutschland und Schweden über die Ostsee-Angelegenheit geführten Meinungs-austausche irgend welche in Geheimnis zu hüllende Tendenzen bergen, deren Spitze gegen andere Staaten gerichtet ist.

Deutschland.

Man schreibt aus Berlin: Wo etwa Zweifel vorhanden gewesen sein dürften über die wirkliche Stimmung im Deutschen Reiche gegenüber den lärmvollen Agitationen der Sozialdemokraten in der Wahlrechtsfrage, da hat der Verlauf der jüngsten Reichstagsdebatte aufklärend gewirkt. Nicht die Vertretung der Junker, Pfaffen und Schlotbarone, wie die Genossen den preußischen Landtag verschimpfieren möchten, sondern die aus dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht hervorgegangene Volksvertretung des ganzen Deutschen Reiches hat am 22. d. M. ihr Votum in dem Sinne

abgegeben, daß es an den Erörterungen dieser Frage nunmehr genug sei. Der Straßenrummel, den die sozialdemokratischen Agitatoren veranstalteten, ist nunmehr auch von der Volksvertretung moralisch verurteilt, und das kann die verantwortlichen Regierungsstellen nur in dem festen Willen bestärken, etwaigen neuen Ausschreitungen mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten. Darüber hinaus ist es von politischem Interesse, daß die Prophezeiungen, der Block werde nunmehr in die Brüche gehen und die freisinnigen Parteien würden sich von der Mehrheit des Reiches trennen, an der Wirklichkeit zuschanden wurden. Der Wunsch auch der freisinnigen Parteien, an der positiven politischen Arbeit beteiligt zu bleiben, hat sich als stärker erwiesen, als die Versuche, die freisinnigen Abgeordneten der Abhängigkeit von den Sozialdemokraten zuzuführen. Es macht wenig aus, daß bei der vorgestrigen Abstimmung über die Tagesordnung für die Sitzung des Reichstages vom 23. d. vier Mitglieder der freisinnigen Vereinigung mit der äußersten Linken votierten. Selbst wenn diese Dissidenten sich von ihren bisherigen Freunden dauernd lossagen wollten, würde das keine Schwächung des Blocks bedeuten. In jedem Falle darf man den Verlauf der vorgestrigen Erörterungen im Reichstage als den Ausdruck voller Zustimmung der Parteien zu der energischen Haltung der Regierung gegen die Anschläge der Sozialdemokraten ansehen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Jänner.

Das „Vaterland“ fordert die christlichsoziale Partei, als die stärkste im Hause, auf, in den nationalen Streitfragen vermittelnd einzugreifen. Nichts wäre vorteilhafter für die wirkliche Geltung der deutschen Sprache, als die entschiedene Stellungnahme der größten deutschen Partei gegen den — ohnehin nicht erzwingbaren Anspruch, das Deutsche als Staats- oder Vermittlungssprache den anderen Nationalitäten imperativ aufzuerlegen. Ganz besonders wären die ersten Bedenken zu würdigen, die einer nationalen Gliederung des Beamtenstandes entgegenstehen. Was

Feuilleton.

Im Banne des Kokain.

Das erschütternde Bekenntnis eines Kokain-süchtigen, der seinen Namen nicht nennen will, sich aber zu seiner warnenden Schilderung gedrängt fühlt, um andere vor dem Gebrauch dieses Rarokotikums zu behüten, geht einem weitverbreiteten englischen Blatte zu. Der anonyme Schreiber gesteht, daß „viele seiner bester Werke, die die ganze zivilisierte Welt entzückt haben und erfreuen und in vielen Auflagen verbreitet sind, unter dem Einfluß dieses Mittels entstanden sind. Aber ich schwöre“, fährt er fort, „daß ich gern unbekannt und arm bleiben würde, wenn ich meinen Ruhm nicht um solchen Preis erkaufte hätte. Man ist's geschehen. Helfen Sie mir, andere davor zu retten.“

Sein Bekenntnis lautet: „Kokain! Lautlos, unaufhaltsam, stetig wachsend, hat sich der Gebrauch von Kokain in seiner unheilvoll giftigen Wirkung in Leben und Schicksal Tausender von Menschen eingedrängt, nicht nur in England, sondern auch in Indien und besonders bei den Amerikanern. In Indien hat dies Vaster einen solchen Umfang angenommen, daß die Regierung alle Anstrengungen macht, den Verkauf des Mittels einzuschränken, und in welcher großen Quantitäten es in England gebraucht wird, beweist der Umstand,

daß erst vor wenigen Wochen eine Schiffsladung im Werte von 134.000 Kronen eingetroffen ist. Die heilsame Wirkung geringer Dosen von Kokain als Medizin sind seit langem bekannt und so wird das Mittel von den Ärzten mit dem besten Erfolge verschrieben. Aber die Vorschriften in England befehlen, daß der Apotheker von jedem Rezept eine Abschrift nehmen muß, um die Medizin herzustellen, und das Rezept selbst wieder zurückgibt, nicht an den Arzt, sondern an den Patienten, dem es völlig frei steht, sich das Rezept wieder und wieder machen zu lassen. Das ist eine der ersten Ursachen. Eine kleine Einspritzung von Kokain tut Wunder, indem sie anregt und erfrischt; ein Mann, den Schmerzen peinigen, den große geistige oder körperliche Anstrengung zu ermatten droht, findet sofortige Hilfe und Ruhe in diesem Mittel. Zuerst tritt diese glückliche Wirkung ein, wenn die Dosis klein ist. Bald muß er sie vergrößern oder ganz damit aufhören, wenn sie noch ihre guten Dienste tun soll, und das Aufhören erscheint ihm als eine so leichte Sache, daß er sie gern noch auf einige Tage verschiebt. Er hört also nicht auf und durch drei Monate hin verstärkt er die Dosis. Er sieht brillant aus, seine Freunde wundern sich über die Stärke seines Lebensgefühls, über seine Beweglichkeit und den ungewöhnlichen Glanz seiner Unterhaltung, seinen unerschöpflichen Reichtum an geistreichen Bemerkungen. Nie ermüdet er, er isst und schläft gut und doch ist er weder schläfrig noch hungrig; ja er hat

das Elizier dauernder Kraft und Jugend entdeckt, er fühlt sich unsterblich, ein Genosse der Götter.

Drei Monate! Er fühlt nicht die dunkle Wolke, die schon seinen Lebenspfad beschattet. Das kurze und bisweilen mühsame Atmen wird nicht beachtet, der rasende Puls, das pochende Herz beunruhigen ihn noch nicht, die unnatürlich blühenden und funkelnden Augen fallen ihm nicht auf, wenn er befrühdigt in den Spiegel schaut. Der Kokaindämon hat ihn in seinen Krallen; aber er fühlt noch nicht die schauerliche Umarmung, er wandert leichtem Fußes mehr in der Luft denn auf Erden und die äußeren Dinge sechten ihn nichts an. Drei Monate! Und noch nichts zeigt der Welt oder ihm selbst an, daß er einem Verderben zuschreitet, schlimmer, als wenn er schon zehnmal so lange ein Trunkenbold wäre. Die Gefahren des Alkohols sind nichts gegen diese Zerrüttung an Körper und Seele. Eines Morgens geht er aus, nachdem er seine gewöhnliche Dosis genommen hat, zu dieser Zeit schon eine recht ordentliche Portion. Zuerst fühlt er sich wohl und frisch, aber dann etwas dumpf und schwer; er pfeift noch vor sich hin, er beruhigt sich, es sei ja weiter nichts — da plötzlich scheint sein Leben zu stocken, er fühlt sich von einer dumpfen Ohnmacht befallen, er kann kaum sehen, eine stumpfe Gefühllosigkeit scheint den Körper abzutöten und in einer wahnsinnigen Angst taumelt er nach Hause, um sich durch eine neue Dosis Kraft, Ruhe und Frieden zu schaffen, und dann ist alles

würde man in der Armee zu einer nationalen Kontingentierung und Schematisierung des Offiziersstandes sagen?

Das „Vaterland“ bezeichnet einen Artikel der „Neuen Freien Presse“ über den Berliner Aufenthalt des Grafen Franz Thun als „politische Scharfmacherei“. Der Gegensatz, der zwischen den Deutschen und dem Grafen Thun während seiner Ministerpräsidentenschaft bestand, sei von diesem weder provoziert noch genährt worden. Daß Graf Thun sich noch als Abgeordneter und Berichterstatter über das Ministerium des Äußern in der Delegation stets in wärmster Weise für das engste Bundesverhältnis eingesetzt und seither auch durch keine wie immer geartete Äußerung eine Änderung seiner diesbezüglichen Anschauungen angedeutet hat, werde ignoriert.

Nach einer Meldung aus Budapest nähert sich die Lage in der Frage der parlamentarischen Hausordnung immer mehr der Klärung. Gegenwärtig hat man bereits begründete Aussicht, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses das zustandekommende Kompromiß schließlich annehmen werde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bemerkt zu der Petersburger Meldung, daß nun auch General Kuropatkin mit seinem ganzen Stabe, und zwar wegen falscher Zeugenaussage vor das Militärgericht gestellt werden soll: Die wichtigste Frage — wenn sie auch in diesem Prozesse nicht ausgesprochen wird — bleibe die eine, ob wirklich und endgültig in Port Arthur und auf den Schlachtfeldern der Mandschurei das System kapituliert hat, das Rußland und die Völker, die seine Schicksale zu teilen haben, bis vor diese Gerichtsbarrere geführt hat, an der sich jetzt General Stössel mit seinem Stabe und an der sich vielleicht noch General Kuropatkin und sein Stab zu verantworten haben werden. Der Luft der Gerichtssäle pflegt man reinigende, gesundmachende Wirkungen zuzuschreiben. Und ist nicht in Rußland schon die bloße Tatsache, daß solche Prozesse im vollen Lichte der Öffentlichkeit geführt werden können, ein Zeichen von beginnender Gesundung? — Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, mit dem Prozesse gegen Stössel sei das Urteil auch über die russische Gegenrevolution gesprochen. Sie hat durch die Macht der Bajonette gesiegt. Allein zuletzt haben sich noch immer die idealen Güter der politischen und geistigen Freiheit als die stärkeren erwiesen.

Aus Lissabon wird berichtet, daß die durch die Vorbereitung für den Wahlkampf verursachte Bewegung unter den politischen Parteien nirgends einen heftigen Charakter angenommen hat. Berichte aus allen Teilen des Landes stellen fest, daß überall normale Ruhe und Ordnung herrscht. Ein offizieller Besuch, den König Dom Carlos in den letzten Tagen in der Stadt Evora machte, bot dort allen Klassen der Bevölkerung Anlaß zu sehr warmen Kundgebungen dynastischer Gesinnung.

In der „Neuen Freien Presse“ wird von dem deutschen Gesandten a. D. M. von Brandt das Verhältnis zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan einer Erörterung unter-

zogen und dabei die Ansicht ausgesprochen, daß die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen den beiden Staaten allerdings gegeben sei. Die Ursache sei aber nicht in der Auswanderungsfrage zu suchen, sondern sie liege in China und in der Haltung Japans demselben gegenüber. In der Politik der Vereinigten Staaten spielt die Frage des Übergewichts im Stillen Ozean eine ausschlaggebende Rolle; man folgt dort den Vorgängen in Ostasien und den immer wieder in Japan auftretenden Anzeichen von Gelüsten nach einer Einmischung in China mit Aufmerksamkeit. So erklärt sich die Fahrt des amerikanischen Geschwaders nach dem Stillen Ozean, die in der Tat der Erhaltung des Friedens den größten Dienst leisten kann und wird, wenn sie die ruhige Entwicklung der Dinge in Ostasien unterstützt und sichert. — In einer Betrachtung über die im Herbst bevorstehende Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten bemerkt das „Neue Wiener Journal“, die Spannung zwischen Japan und Amerika dürfe nicht ohne Einfluß auf den Wahlausgang bleiben. Welcher Art dieser Einfluß wäre, lasse sich mit Bestimmtheit nicht voraussagen; die größte Wahrscheinlichkeit aber würde dafür sprechen, daß in solch kritischer Lage Amerika eine Kontinuität der Regierungsgewalt jeder Veränderung vorziehen und daß in solchem Falle der nächste Präsident wieder Theodor Roosevelt heißen würde.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gexlerburg bei Rühnacht.) In welche der Bogt nach der Sage den gefangenen Zell bringen wollte, ist seit Jahrhunderten eine Ruine. Ein Käufer erwarb sie und wollte an ihrer Stelle ein Hotel erbauen. Dagegen erhob man sich in der Schweiz und die Bundesversammlung bewilligte 10.000 Franken zum Ankauf der denkwürdigen Stätte. Die Gemeinde Rühnacht steuerte noch 2000 Franken dazu. Somit ist jetzt die Gexlerburg nationales Eigentum der Schweiz geworden.

— (Tunneleinwurf in China.) Das allzu große Selbstvertrauen chinesischer Ingenieure hat zu einer verhängnisvollen Katastrophe auf der im Bau begriffenen Eisenbahnstrecke Kalgan — Peking geführt. Aus Schanghai wird gemeldet: Bei dem außerordentlich schwierigen Bahnbau Kalgan — Peking, der von den Chinesen zum erstenmal ohne ausländische Hilfe unternommen wird, ist ein Tunnel eingestürzt, wobei 180 Menschen ums Leben kamen. Vielfache rechtzeitige Warnungen und Hinweise auf die Unersahrenheit der chinesischen Ingenieure waren von der chinesischen Regierung unbeachtet geblieben. Jetzt ist jedoch zu erwarten, daß der Zwischenfall nicht ohne Wirkung auf die Leitung des Bahnbaues sein wird. Die Bergzüge, die die Bahn von Peking nach Kalgan zu durchbrechen hat, stellen allerdings auch an die Erfahrung der Ingenieure die größten Anforderungen. Das Gelände ist von zahlreichen Tälern durchbrochen und die Bahn muß durch eine ganze Reihe von Tunnels und über viele Viadukte geführt werden. Die Teilnehmer der Automobil-Fernfahrt Peking — Paris des vergangenen Sommers hatten die schlimmste Prüfung gerade in jenem ersten Teil ihrer Fahrt zu überstehen. Barzini hat eine sehr lebendige Schilderung der Straßenmisere entworfen: Wir wollten im Bogen um die Berge herumfahren. Wir waren nur noch auf unseren

gefunden Menschenverstand angewiesen. Es war nicht selten der Fall, daß eine anscheinende Straße uns in unebenem Gelände führte und uns auf Pfade brachte, die nur Ziegen erklettern konnten, so daß wir geduldig zur ersten Wegkreuzung zurückkehren mußten. . . . Später war das Gelände überschwemmt und sumpfig. Vor uns erhoben sich die ersten Gipfel der Berge. Mit einemmal versank das Auto und es stand plötzlich still. Wir waren mit großer Geschwindigkeit in einen Sumpf gefahren. Wir sprangen zur Erde und stellten eine seltsame Erscheinung fest. Der Boden sank unter unseren Füßen. Es schien, als wären wir auf schwimmenden Kork geraten.

— (Die Pacificbahn in Zentralamerika.) Nach einer beim Generalkonsul der Republik Guatemala in Hamburg eingelangten Depesche des Ministers des Äußern Barrios traf am 21. d. M. der erste Zug der neuen Transkontinental-Eisenbahn, die den Stillen Ozean mit dem Atlantischen verbindet, in Guatemala ein. Mit der Fertigstellung der Pacificbahn in Mittelamerika ist die kürzeste Eisenbahnverbindung zwischen den beiden großen Ozeanen hergestellt. In Nordamerika bestehen sechs Pacificbahnen, die den Verkehr zwischen dem Atlantischen und dem Stillen (Pacific-) Ozean vermitteln, doch beträgt die Länge dieser Bahnstrecken Tausende von Kilometern. Auch in Südamerika geht eine transkontinentale Bahn zwischen Buenos-Ayres und Valparaiso, die transandische Bahn, ihrer Vollendung entgegen, die gleichfalls erst durch tagelange Reisen die Verbindung zwischen den beiden Ozeanen herstellen soll. Nun ist die wichtigste, weil kürzeste, Bahnlinie auf dem amerikanischen Kontinente, die Durchquerung des Isthmus, dem Verkehre übergeben worden und damit — solange der Panamafanal nicht fertiggestellt ist — vorläufig der größte verkehrstechnische Fortschritt in Amerika erzielt worden.

— (Wie man Idioten heilt.) Aus New York wird berichtet: Dr. William Donsby, Hauptarzt des „Baltimore Insane Asylum“ in Baltimore, hat eine Methode entdeckt, wie man „dementia praecox“, eine der elendesten Formen des angeborenen Wöbfinns, heilt. Diese Krankheit beraubt ihre Opfer sehr oft, wenn sie ins Mannesalter eintreten, aller moralischen Attribute und der Fähigkeit, zu denken. Achtzig Fälle von hundert, die mit dieser Krankheit behaftet waren, wurden bis jetzt als unheilbar befunden. Ueberrascht von der Ähnlichkeit der Symptome dieser Krankheit mit denjenigen des „Kretinismus“ und der „Myxoedema“ verschrieb Dr. Donsby einen Extrakt von Schilddrüsen des Schafes. Aber anstatt zu finden, daß die Krankheit vermindert wurde, erschwerte diese Behandlung dieselbe. Er kam darauf zu der Ueberzeugung, daß dieses Uebel nicht von einem Mangel der Sekretion, sondern von einem Ueberflusse derselben durch krankhafte Blutgefäße in der Drüse herrühre. Der Arzt entschloß sich daher, eine chirurgische Operation vorzunehmen. Die erste Operation fand im Juli statt. Er öffnete den Hals des schlimmsten Patienten und entfernte den kranken Teil der Drüse. Vollständige Wiederherstellung folgte und der Mann verdient seinen Lebensunterhalt jetzt in einer Beschäftigung, zu der man Intelligenz braucht. Drei ähnliche Operationen haben seitdem stattgefunden mit demselben guten Erfolge. Nun wird Amerika wohl bald keine Idioten mehr haben.

— (Amerikanische Bahnschere.) An langjamten Bahnen ist auch in Amerika kein Mangel, und der guten und schlechten Wege hierüber wie der ernstlichen Beschwerden über und an die Bahnverwaltungen noch weniger. Aber ist es je in Europa gehört worden, was jetzt die Ver-

wieder gut; er schreitet wieder leicht und frei und ahnt nicht, was entsetzlich näher schleicht.

Sechs Monate! Da kommt eine Nacht, eine dunkle, grauenvolle Nacht, in der er nicht so ruhig schläft wie bisher, sondern ein wahnsinniges Entsetzen plötzlich an seine Brust greift. Sein Zimmer ist mit schrecklichen Gestalten gefüllt, mit Ausgeburten seiner jagenden Phantasie; sein Herz steht still und dann schlägt es in wilder Hast. Das Grauen des Todes greift ihn an und ein geisterhaft unnennbarer, ein lebender, atmender, im Herzen klopfender Schauer lastet auf ihm wie qualvolles Sterben. Im Morgengrauen wird ihm besser, die entsetzlichen Schemen verrinnen, sein Geist ist völlig klar, er fühlt sich wohl und gesund und die Dosis Kokain tut wieder Wunder. Bis von neuem die Dämonen des Grauens über ihn herfallen und aus ihm einen zitternden bleichen Schatten machen, der ihren gräßlichen Gewalten machtlos ausgeliefert ist.

Sieben Monate! Noch hält ihn das Gift aufrecht und noch ist es nicht zu spät. Wenn er nun noch zu sich sagt: „Niemals mehr“ und sich den Händen eines guten Arztes überantwortet, dann kann er noch zurückgerissen werden von dem Abgrund des Wahnsinns, dem er zutaumelt, bewahrt werden vor der völligen Auslieferung an seine inneren Reimiger. Er wird wieder ein Mensch werden mit einer Seele.“

Zwanzig Millionen Kronen.

Roman von J. R. Leyb.

Autorisierte Übersetzung von Minna Bahnsen.

(35. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es war ein wirkliches Anerbieten von Arbeit — keine gut bezahlte Arbeit, keine Arbeit, wie ich sie gesucht hatte, aber jedenfalls etwas, das das Gespenst des Hungers eine Zeitlang von meiner Tür fernhalten würde. Der Brief war von Herrn Groß — einem Herrn, der mich Isabella Gaunt wegen einmal aufgesucht hatte, und da er meine Armut ahnte, bot er mir großmütig an, mir eine Summe vorzustrecken, mit anderen Worten, sie mir zu schenken. Ich konnte es natürlich nicht annehmen, aber als er fort war, mußte ich mich erst einmal hinsetzen und weinen. Niemand war je so gütig gegen mich gewesen.

Herr Groß schrieb mir nun, um mir vorzuschlagen, einstweilen eine Stelle, die er mir verschaffen zu können glaubte, als Jungfer bei zwei Damen anzunehmen, die zum Besuch nach Langley Schloß in Northshire reisen wollten. Herr Groß fuhr fort, es wäre ihm lieb, wenn ich diese Stellung annähme aus dem Grunde, weil er glaubte, daß Herr Gaunt, der Mann, der mich Isabella entführt hatte, auch in Langley Schloß weilte. Er wünschte, daß ich ihn sähe, um zu sagen, daß er derselbe sei, dem ich Isabella übergeben hatte oder nicht. Die Damen wären freilich nicht in der glücklichen Lage, mir Gehalt zu

zahlen, aber meine Pflichten wären gering — tatsächlich würde es eine Art Ferienreise für mich sein, und zugleich könnte ich mir nützliche Erfahrungen erwerben. Er deutet an, daß ich wahrscheinlich diese Beschäftigung einträglicher finden würde als Erziehlerin zu sein. Ein Hundertmarkschein war für meine Reisekosten beigelegt.

Ich hatte genügend gute Zeugnisse; die Schwierigkeit schien mir auf einem anderen Brett zu liegen. Ich hatte verschiedene Zusammenkünfte mit Herrn Gaunt gehabt, und es war ziemlich sicher, daß er mich wieder erkennen würde, wenn er mich im Schloß sähe. Er würde sicher Verdacht schöpfen und auf die Vermutung kommen, daß ich hingesandt wäre, um ihn zu identifizieren. Es würde doch sicher unflug sein, ihn unseren Verdacht merken zu lassen, ehe wir seine Gründe erfahren hatten und ihm das Verbrechen nachweisen konnten, wenn er es wirklich begangen hatte. Ich grübelte einige Stunden lang über diese Schwierigkeit nach und kam schließlich zu dem Ergebnis, daß ich gar nichts Besseres tun könnte, als meine alte Schulfreundin Dorothea Howald aufzusuchen.

Dorothea war früher ebenso arm und verwaist gewesen als ich; aber sie war in der Welt emporgekommen, während ich allmählich auf dem Pfad der Tugend zum Ruin hinabglitt. Dorothea und ich hatten verschiedene Wege eingeschlagen. Sie war zum Varieté gegangen, und da sie viel schauspielerisches Talent hatte, eine recht hübsche Stimme, ein

waltung der Erie-Bahn auf diese Beschwerden ihrer Fahrgäste hin getan hat? Sie hat das erzürnte Publikum über sich selbst zum Lachen gebracht, indem sie in ihrem Dezemberfahrplan zwei Druckseiten mit einer Auslese der besten Witze füllte, die ihr über ihren Fahrbetrieb zu Ohren gekommen sind. Da liest man, wie wir der „Königlichen Zeitung“ entnehmen, von einem Manne, der den Zugführer höflich fragte: „Gestattet die Bahngesellschaft den Reisenden, ihr Ratschläge zu erteilen, wenn dies auf respektvolle Art und Weise geschieht?“ Als der Zugführer ebenso höflich erwiderte, daß er dies für möglich halte, meinte der Mann: „Es ist mir eingefallen, daß es angebracht wäre, den Kuhfänger vorn von der Maschine herunterzunehmen und ihn hinten an den Zug anzuhängen; denn, sehen Sie, wir werden wohl kaum eine Kuh einholen, aber wir sollten es verhindern, daß eine Kuh von hinten in den Zug hineinrennt und einen der Reisenden beißt.“ Ein Abonnent teilt der Verwaltung mit, daß er einen zu Fall gekommenen, übel zugerichteten Fußballspieler gesehen habe, der genau so bestaubt und beschmutzt ausgesehen habe, als ob er in einem Zuge der Erie-Bahn gefahren sei. Ein anderer fordert die Legislatur auf, den Leichentransport auf der Erie-Bahn von Buffalo nach Newyork zu verbieten, weil die Leichen nicht mehr rechtzeitig bis zum Tage der Auferstehung in Newyork ankämen. Die Verwaltung kann mit dem Erfolge ihres Einfalles zufrieden sein; dem öffentlichen Mißbegrügen ist die Spitze abgebrochen und nur mit Scherzen schlägt das Publikum auf die Bahnverwaltung zurück. So erklärt man ihr, daß sich der beste ihrer Witze auf der letzten Seite des Fahrplanes befindet, wo man die „größte und schnellste Lokomotive der Welt“ abgebildet sieht, die angeblich auf den Geleisen der Erie-Bahn fahren soll.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Erinnerungen aus halbvergangenen Zeiten.

Durch die Liebenswürdigkeit des k. k. Regierungsrates A. v. G., der während seiner 40jährigen Dienstzeit nahezu alle wichtigen Ereignisse zu verzeichnen pflegte, wurde ich in die Lage versetzt, einige wichtige und zweifellos auch für die breite Öffentlichkeit nicht uninteressante Begebenheiten und Ereignisse zu veröffentlichen. Namen, soweit sie zum Verständnis dieser Memoiren nicht absolut notwendig sind, werde ich nur andeuten, einerseits weil es der Wunsch des ebenso gewissenhaften als bescheidenen Memoirenschreibers ist, daß in die Öffentlichkeit nichts gelange, was auch nur halbwegs geeignet wäre, Gefühle noch lebender Persönlichkeiten zu verletzen, andererseits aber auch aus dem Grunde, weil es dem Memoirenschreiber widerstrebt, seine Verdienste bei verschiedenen sehr bedeutungsvollen Anlässen in den Vordergrund zu rücken. Indessen wäre es ungerecht, Tatsachen zu verschweigen und der Öffentlichkeit vorzuenthalten, aus denen seine Nachfolger im öffentlichen Dienste nicht klar sehen würden, wie energisch, überaus selbstlos, charakterfest und prinzipientreu er stets das allgemeine Interesse zu wahren suchte, unentwegt den Grundsatz vor Augen haltend: „Suprema lex rei publicae salus esto.“

I. Die Ereignisse in Medjimurje im Jahre 1860.

Als ich Ende Oktober 1860 — es erübrigt nichts anderes, als einiges aus den Memoiren nahezu wörtlich

reizendes Fräulein und sehr viel Selbstbewußtsein, so wurde sie ein „Stern“ und eine reiche Frau. Aber Dorothea war immer gutmütig gewesen und ich war überzeugt, wenn sie könnte, würde sie mir in dieser kleinen Angelegenheit gern helfen. Ich verschaffte mir ihre Adresse beim Portier des Varietés und suchte sie am nächsten Morgen auf.

Als ich in ihr Zimmer geführt wurde, lag sie in halb sitzender Stellung auf dem Divan, eine Zigarette zwischen den Lippen und eine Tasse Kaffee auf einem winzigen Tischchen zur Seite. Sie trug einen eleganten, entzündenden Morgenrock, und ihr Haar stand in tausend Lockchen um ihren Kopf, so daß ich sie kaum wieder erkannte.

„Bist du das wahrhaftig, Fräulein Sittsam? Armes Mädchen, komm' her und laß dich küssen! Ach nein, das schickt sich nicht, und ich tue nur, was sich schickt, weißt du! Ich werde zu dir kommen!“ Und ehe ich noch Zeit gehabt hatte, einen Schritt vorwärts zu tun, war sie geschmeidig wie ein Mädchen von ihrem Divan heruntergeglitten und küßte mich leicht auf beide Backen.

„Seh' dich, Fräulein Jugendhaft, und mache es dir bequem. Rauchst du? Nein! Aber eine Tasse Kaffee? Ja? Das ist recht!“ Sie klingelte und bestellte das Gewünschte.

„Und was kann ich für dich tun, geliebte Jugend?“ fragte sie, nachdem sie mich in einen Lehnstuhl gedrückt und selbst wieder auf dem Divan Platz genommen hatte. „Wenn ich in der Armpflege helfen soll, so bedauere ich sehr. Denn es nimmt schon all meine Zeit in Anspruch, für ein

zu zitieren — als Bezirksvorsteher in Czakaturm einer Kommission, betreffend die Militärbefreiungen, präsierte, brachte mir jemand das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ mit dem Bemerkten, es sei in diesem Amtsblatte eine wichtige kaiserliche Verordnung enthalten. Ich übernahm das Amtsblatt und las den Kommissionsmitgliedern die kaiserliche Verordnung laut vor; es war das sogenannte Oktober-Diplom. Nach der Verlesung blieben alle Mitglieder starr vor Erstaunen, nur der Bezirksadjunkt meinte lächelnd: „Herr Bezirksvorsteher, was kostet Ihre kroatische Uniform?“ Offenbar wollte der genannte Herr damit andeuten, daß Beamte nichtkroatischer Nationalität ihre Rolle ausgespielt haben. Weder ich, noch jemand der Anwesenden glaubte ernsthaft, daß eine derartige Reorganisation der bestehenden Verhältnisse in absehbarer Zeit möglich wäre, und doch — binnen drei Monaten war sie zur Tatsache geworden. Mit drei Adjunkten und mit drei Aktuaren amtierte ich weiter; die Parteien selbst suchten ihre Rechtshilfe nur beim Bezirksgerichte und beim Bezirksamte. Die Bevölkerung, der die Ereignisse aus dem Jahre 1848 noch lebhaft vor Augen standen, erklärte unumwunden, „es möge so bleiben, wie es bis jetzt gewesen“. Die von der Zalaer Obergespannschaft gewählten Richter und Notare traten zwar ihre Stellen an, amtierten aber nicht im geringsten, weil sich die Parteien um sie nicht kümmerten; dafür entwickelten diese Funktionäre eine um so intensivere agitatorische Tätigkeit, so daß wiederholt lästige Agenten und Agitatoren im Schubwege abgeschafft werden mußten. Daß dies eine allgemeine Verwirrung hervorrief, ist erklärlich; niemand wußte recht, welche Behörde die richtige sei; der Bevölkerung gab ich den Rat, sich an jene Behörden zu halten, welche die Gendarmerie und die Arreste zur Verfügung hat. Die Inkorporierung von Medjimurje zu Ungarn und nicht zu Kroatien, wie es der sehnlichste Wunsch der damaligen kroatischen Patrioten war, wurde später eine vollzogene Tatsache und es erübrigt nur noch einige Vorfälle zu erwähnen, die der Memoirenschreiber gewissenhaft verzeichnet. Aus Budapest erschien an sämtliche ungarische Ämter ein Erlaß, betreffend die Vorbereitung für die Wahlen in den ungarischen Reichstag. Als Versammlungsort war auch Czakaturm bestimmt. Als ich im letzten Momente hievon Kenntnis erhielt, suchte ich den Vizegespan zu überreden, er möge in Czakaturm eine solche Versammlung nicht gestatten. Er erklärte jedoch, daß er in dieser Hinsicht strenge Weisungen aus Budapest habe. Als ich ins Amt zurückkehrte, fand ich zwei Telegramme vor, vom Obergespan in Barazdin und von der Landesregierung in Agram, mit der Weisung, daß ich unter persönlicher Verantwortung keine Versammlung in Czakaturm abhalten lassen dürfe und daß mir zur Assistenzeleistung zwei Kompanien Militär zur Verfügung gestellt werden.

Am nächsten Sonntag (letzter Sonntag im Februar) berief ich den Gemeindevorsteher behufs Einquartierung von Soldaten.

Der alte, ergraute Mann kniete zusammen, um so mehr, als eben der Trommelschlag des eingerückten Militärs vernehmbar war. Kurz darauf nahmen vor dem Bezirksgebäude und vor dem Gemeindeamte zwei Kompanien Militär Aufstellung. Der kommandierende Hauptmann stellte sich vor: „Hauptmann L. stellt sich zur Verfügung, die Gewehre sind bereits scharf geladen.“ Der anwesende Gemeindevorsteher fiel sofort in Ohnmacht, und es dauerte ziemlich lange, bis er wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte.

einziges armes Mädchen zu sorgen, das meine Hilfe nötiger hat als irgend sonst — ich meine nämlich mich selbst. Und wenn ich eine Klasse in der Sonntagsschule übernehmen soll, so kann ich das nicht gut, weil ich alle Lektionen vergessen habe!“

„Dorothea, du könntest mir einen Gefallen tun,“ begann ich, „es ist kein allzu großer —“

„Um des Himmels willen, nenne mich nicht mit diesem entsetzlichen, altjüngferlichen Namen!“ unterbrach meine Freundin mich. „Ich habe ganz vergessen, daß ich je so gerufen wurde. Nenne mich Dodo! Wie alle! Nach der Dame im Roman, weißt du? Na, also!“

Ich sah ein, wenn ich nicht sofort mit meinem Anliegen herausrückte, würde ich unverrichteter Dinge wieder abziehen müssen. So fing ich denn, so schnell ich nur sprechen konnte, an zu erzählen.

„Ich habe eine Stelle in einem großen Landhause angeboten bekommen, die ich vorläufig gern annehmen möchte. Aber es ist ein Herr dort zum Besuch, der mich früher in anderer Lage getroffen hat, und ich möchte nicht, daß er mich wiedererkennt. Nun, dachte ich, könntest du mir ein Mittel angeben, um mein Äußeres zu verändern.“

Verlekkenderweise brach Dorothea hier in ein lautes Gelächter aus.

„D du unartige Jäne! Du hast einmal die feine Dame gespielt und nun willst du nicht, daß dieser Herr die sittsame kleine Erzieherin wiedererkennt!“

„Wirklich, du irrst dich, Dorothea — ich meine Dodo,“ stammelte ich, zwischen Ärger und Lachen schwankend. (Fortsetzung folgt.)

Hierauf begaben wir uns alle in das Versammlungslokale. Dieses war überfüllt von Herrschaftsbesitzern, Geistlichen, neu angestellten ungarischen Beamten, Fiskalen und Bürgern, teils aus Medjimurje, teils aus dem benachbarten Königreiche Ungarn. Alle waren über die Einrückung des Militärs erbittert. Ich trat unter die Versammelten und fragte sie, welchen Zweck die Versammlung verfolge. Der Vorsitzende erklärte mir, er sei nicht verpflichtet, darüber Auskunft zu erteilen, weil er der Oberstuhlrichter von Medjimurje sei, allein aus persönlicher Hochachtung und privatim gebe er mir bekannt, daß es sich um eine Besprechung der Wahlen in den Budapest Reichsrat handle. Hierauf erklärte ich kategorisch, daß die Versammelten auseinander zu gehen haben, weil ich nicht dulden könne, daß in Medjimurje, das zu Kroatien gehört, Verhandlungen über die Bescheidung des Reichsrates in Budapest gepflogen werden.

Hierauf stürmische Protestrufe, Lärm usw., bis endlich der Oberstuhlrichter zum Worte gelangte und die Erklärung abgab, man werde nicht auseinandergehen, komme was da wolle, und zwar weder auf Weisung des Obergespans von Barazdin, noch auf Befehl des Banus von Kroatien und auch nicht auf mein Begehren. Nun war meine Tätigkeit zu Ende und es hätte die Militärgewalt einschreiten sollen. Mit welchem Taktgefühl damals der Memoirenschreiber vorging, um Blutergießen zu vermeiden, was unabsehbare Konsequenzen nach sich gezogen hätte, kann wohl nicht besser als durch dessen bescheidene Worte selbst illustriert werden. Der militärische Befehlshaber stand mit gezücktem Säbel vor der offenen Tür; ein Wink von mir, und das Blutergießen war unvermeidlich. Allein die Erwägung, daß gerade Medjimurje jener Kampfplatz war, wo im Jahre 1848 der Revolutionskampf zwischen Kroaten und Magyaren begann, daß das Militär mit geladenem Gewehr zu allem bereit war, daß Tausende der herbeigeströmten Bevölkerung auf dem Marktplatz — es war eben Sonntag — der kommenden Dinge harreten und daß deshalb unabsehbare Folgen zu gewärtigen waren, veranlaßte mich zur Erklärung an die Versammelten, daß ich heute mit Gewalt nicht vorgehen, wohl aber am nächsten Tage alle Konsequenzen ziehen werde, falls sie bei ihrem Beschlusse, weiter zu beraten, verharren sollten. Hierauf verließ ich das Versammlungslokale und ließ auch die Militäraffizienz abtreten.

Der militärische Kommandant war mit mir sehr unzufrieden und machte auch seinem Anmute gehörig Luft, bis ich ihm erklärte, daß ich für meine Verfügungen persönlich einstehen. Selbstverständlich berichtete ich über meine Verfügungen telegraphisch sowohl nach Barazdin als auch nach Agram, ohne aber Gewissensbisse zu empfinden, daß ich dennoch entgegen den Weisungen meiner vorgesetzten Behörden gehandelt hatte. Mich tröstete nur das Bewußtsein, durch meine Verfügungen Blutergießen und unabsehbare Folgen verhindert zu haben. Am nächsten Tage erhielt ich die telegraphische Weisung, die Versammlung zu gestatten, und einige Tage später ein sehr belobendes Dekret für mein in jeder Richtung sehr taktvolles Vorgehen. (Fortf. folgt.)

(Vom politischen Dienste.) Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Bezirkskommissär Karl Freiherrn von Schloffer in Krainburg zur Landesregierung einberufen und den Landesregierungs-Konzeptspraktikanten Dr. Karl Bicek von der Landesregierung zur Bezirkshauptmannschaft Krainburg versetzt.

(Erleichterungen der Matura.) In der Mittelschulenquete, die vorgestern geschlossen wurde, erklärte Seine Erzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht, daß bereits für die im heurigen Jahre abzuhaltenden Maturitätsprüfungen wesentliche Erleichterungen Platz greifen werden. Die Statuierung der betreffenden Modifizierungen hat sich das Ministerium für Kultus und Unterricht vorbehalten.

(Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Krainburg hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Fräulein Marie Staberne die geprüfte Lehrerin Fräulein Ljuboslava Dreher zur Supplentin an der Volksschule in St. Martin bei Krainburg bestellt. — r.

(Statutengenehmigung.) Die k. k. Landesregierung in Krain hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern die Aenderung der Statuten des Kronprinz Rudolf-Militärveteranenvereines in Stein genehmigt. — r.

(Der Laibacher Gemeinderat) hält morgen eine außerordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Bericht der Schulfektion über die Zuschrift der k. k. Landesregierung, betreffend die Ueberlassung des Gartens für Weidentkultur auf dem Grundstücke unter Tibol auf weitere zwei Jahre (Referent Subic). — 2.) Berichte des Direktoriums des städtischen Elektrizitätswerkes (Referent Subic): a) über die Zuschrift des Stadtmagistrates, betreffend die Verbesserung der Beleuchtung in einigen Stadtteilen; b) über die Vergabung des elektrischen Stromes an solche Abnehmer, die den Strom aus dem städtischen Elektrizitätswerke nur zur Reserve benötigen. — Hierauf geheime Sitzung, worin unter anderem die Zu-

chrift des Bürgermeisters, betreffend die Festsetzung der Preise für Bauparzellen auf dem Grundstücke des Militärverpflegsmagazins, zur Verhandlung gelangt.

— (Eternabend.) Der am Samstag von der Lehrerschaft der I. städtischen Knabenvolksschule in der Komenskijgasse veranstaltete zweite Eternabend war wie sein Vorgänger von einer sehr ansehnlichen Zahl von Eltern aus allen Schichten der Einwohnerschaft dieses Schulbezirkes besucht. Als Referent fungierte der hiesige Zahnarzt Herr Dr. E. Bretl. Er sprach über die Wichtigkeit des gesunden und über die großen Nachteile des kranken Gebisses beim Menschen, berichtete über den Krankheitserreger beim Zahne, behandelte ausführlich die Notwendigkeit und die Art der Zahnpflege, betonte die Wichtigkeit der Visitation der Jugend durch den Schularzt (Zahnarzt) und forderte schließlich die anwesenden Vertreter von Haus und Schule auf, für eine eingehende Zahnpflege zum Wohle unserer heranwachsenden Jugend energisch einzutreten. Für seine interessanten Ausführungen erhielt der Herr Referent lebhaften Beifall. Oberlehrer Herr J. Dimnit, der bereits in seiner Begrüßungsansprache die Mitwirkung der Schule auch auf dem Gebiete der Zahnpflege zugesagt hatte, dankte namens der Eltern und Lehrer dem Herrn Referenten für die gediegenen Ausführungen, die überdies im Eternblatte „Domače ognjišče“ Aufnahme und dadurch weitere Verbreitung finden sollen. Dem Vortrage wohnte u. a. Herr Direktor Črnivec bei.

— (Der Juristenverein „Pravnik“) hielt vorgestern abend im „Narodni Dom“ seine 21. Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Majaron, verwies in seiner Ansprache unter anderem auf die eigentümliche Erscheinung, daß der Verein weniger Mitglieder zähle, als es Abonnenten auf das Vereinsorgan „Slov. Pravnik“ gebe. Man scheine das Blatt für notwendig, den Verein hingegen für nicht absolut notwendig zu erachten. Indessen gäbe es ohne den Verein kein Vereinsorgan, keine slovenischen Gesellschafter und auch keine slovenische juristische Terminologie. Der juristische Nachwuchs sei sich bebauerlicherweise seiner Pflicht nicht in dem Maße wie die älteren Juristen bewußt, was sich weder vor dem Standesbewußtsein, noch vor der slovenischen Öffentlichkeit verantworten lasse. Zum Teile mag das geringe Interesse der jüngeren Kreise auch in dem anwachsenden Mangel der jüngeren Beamten, namentlich in der gerichtlichen Praxis, seinen Grund haben. Herr Dr. Majaron gedachte ferner in warmen Worten der verdienstlichen Tätigkeit des Herrn Landesgerichtsrates Dr. Volčič auf juristisch-literarischem Gebiete und lud schließlich die Versammlung ein, das Andenken des verstorbenen Vereinsmitgliedes Gerichtsadjunkten Dolenc durchs Erheben von den Sitzen zu ehren.

— Der Vereinssekretär, Herr Dr. Stojan, erstattete den Tätigkeitsbericht, dem wir folgendes entnehmen: Der Verein zählt 168 Mitglieder und 174 Abonnenten auf das Vereinsorgan „Slov. Pravnik“. Der Ausschuß hielt 5 Sitzungen ab. Die Haupttätigkeit war dem „Slov. Pravnik“ gewidmet, der, von Herrn Dr. Majaron unter Mithilfe des Herrn Dr. Svigelj redigiert, eine große Anzahl von selbständigen Abhandlungen und Fällen aus der juristischen Praxis, darunter auch mehrere in kroatischer Sprache veröffentlichte. Die Sammlung österreichischer Gesetze ist bis zu dem in Kürze erscheinenden 5. Bändchen gebunden, das das allgemeine Grundbuchgesetz samt allen einschlägigen Vorschriften in der Bearbeitung von Dr. Volčič enthalten wird. Ueberdies bereitet Herr Bezirksrichter Regaljš das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vor, während Herr Dr. Strlj das Handelsrecht und die Wechselordnung in Angriff zu nehmen beabsichtigt. Im laufenden Jahre dürfte wenigstens das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch erscheinen. Ein neues Feld der Vereinsstätigkeit hat Herr Dr. Volčič mit der Herausgabe der populär-juristischen Bibliothek betreten; das nächste Heft wird das Kommissionsverfahren zum Gegenstande haben. Ueber Anordnung des Justizministeriums wurden für den Sprengel des Oberlandesgerichtes Graz 51, für den des Oberlandesgerichtes Triest 20 Exemplare des vierten Heftes der Gesetzsammlung gekauft. Der Verein trat dem ersten Kongresse für Kinderschutz bei; er beteiligte sich an der Manifestationsversammlung zugunsten der slovenischen Universität in Laibach und veranstaltete am 7. Juli einen Ausflug in die Woche. — Dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Dr. Svigelj, zufolge betragen die Einnahmen 7818 K 79 h (darunter Mitgliederbeiträge samt eingezahlten Rückständen 3057 K), die Ausgaben 4996 K 56 h; es ergibt sich daher ein Kassarest von 2822 K 23 h. Die Aktiva betragen 8376 K 73 h, die Passiva 2700 K; demnach beläuft sich das Reinvermögen auf 5676 K 73 h. Beide Berichte wurden genehmigend zur Kenntnis genommen, ebenso der Bericht des Bibliothekars, Herrn Landschaftskonzipisten Skarja, über den Stand der Vereinsbibliothek. Herrn Dr. Svigelj wurde für seine gewissenhafte Amtsführung der Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht. — Zum Vereinspräsidenten wurde per acclamationem neuerwählter Herr Dr. Majaron gewählt; in der Zusammensetzung des Ausschusses trat nur die Aenderung ein, daß an Stelle des aus Laibach abgewanderten Herrn Gerichtsadjunkten Dr. Janko Polc Herr Landesgerichtsrat Einspieler als

Mitglied eintrat. — Hierauf entwickelte sich eine längere Aussprache über die Art und Weise, wie der jüngere Nachwuchs in größerem Maße für den Verein zu gewinnen wäre. Herr Dr. Triller wandte sich hierbei in scharfen Worten gegen die „Lethargie und die Blässigkeit“, die wie im ganzen öffentlichen Leben auch unter den jüngeren Kollegen immer mehr Platz greife. Er befürwortete die Wiedereinführung von juristischen Joutfixen, auf denen in zwangloser Form juristische Fragen von allgemeinem Interesse erörtert werden sollen, empfahl die Hinzuziehung der jüngeren Juristen zur Mitarbeiterschaft am Vereinsorgan und gab noch sonstige Anregungen. Nachdem noch mehrere andere Redner zu diesem Gegenstande gesprochen, wurde die Versammlung durch Herrn Dr. Majaron mit der Zusage geschlossen, daß demnächst versuchsweise ein Joutfix mit der Tagesordnung „Die juristische Seite der slovenischen Sprache“ veranstaltet werden soll. Auch werde der Ausschuß all die vorgebrachten Wünsche und Anregungen in Beratung ziehen.

— (Der slovenische kaufmännische Verein „Merkur“) hielt gestern vormittag bei zahlreicher Beteiligung seine Hauptversammlung für das Jahr 1907 ab. Nachdem der 1. Vizepräsident, Herr Villeg, die erschienenen Mitglieder begrüßt hatte, gedachte er der verstorbenen Mitglieder, deren Andenken durchs Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Der Vereinssekretär, Herr Handelskammeroffizial Golob, berührte in seinem Berichte zunächst die wichtigeren Vorkommnisse des Jahres 1907 auf dem Gebiete des Handelswesens und bezeichnete sodann die slovenische wirtschaftliche Bilanz als ziemlich günstig (Weißtrainer Bahn, Gründung der „Trgovska obrtna zadruga“ in Laibach sowie der kaufmännischen Vereine in Marburg und Krainburg; die Gründung eines weiteren Vereines in Görz ist im Zuge). Der Ausschuß trat zu 11 Sitzungen zusammen; er regte auch die Abhaltung des ersten allslovenischen Kaufmannstages an. Das Redaktionskomitee (Obmann Dr. Windischer) erbierte den slovenischen kaufmännischen Kalender und den Kilometerzeiger; ferner gab es den „Slov. Trg. Vestnik“ heraus. Die unterrichtliche Sektion (Obmann Dr. Windischer) veranstaltete zwei Lehrturse für Buchführung und für italienische Sprache; ihre Bemühungen, approbierte Manuskripte slovenischer kaufmännischer Bücher zu erhalten, blieben leider erfolglos. Die Dienstvermittlungssektion (Obmann Volk) erlebte 1939 Geschäftsfälle und intervenierte mit Erfolg in 110 Fällen. Sobald der Verein in sein 10. Bestandsjahr getreten sein wird, dürfte die Vermittlung unentgeltlich geschehen. Die Vergnügungssektion veranstaltete einige Unterhaltungsabende; der Gesangschor wirkte bei verschiedenen Gelegenheiten mit. Eine Abordnung sprach im Landespräsidium in betreff Errichtung einer Versicherungsstelle in Laibach vor und erhielt die Zusicherung, daß die Landesregierung diese fördern wolle. Die vom Vereine aufgestellten Kandidaten für die Personaleinkommensteuer-Schätzungskommission brangen auf der ganzen Linie durch. Für den Besuch der Ausstellung in Prag wurde eine eigene Sektion gegründet, doch dürfte sich ein korporativer Ausflug als kaum ausführbar erweisen. Die Bibliothek (Verwalter Volk) erfuhr einen beträchtlichen Zuwachs und befindet sich in musterhafter Ordnung. Subventionen kamen dem Vereine von der Handels- und Gewerbekammer (500 K), vom Gremium der Kaufleute (400 K) und von der Stadtgemeinde Laibach (500 K) zu. Außerdem erhielt er ein Legat des verstorbenen Laiblin im Betrage von 600 K; Spenden von den Kaufleuten Jebrač in (500 K) und Petričič (100 K) sowie von der „Kmetiška posojilnica ljubljanske okolice“ (50 K), und zwar teils für den Unterstützungsfonds, teils für den „Trgovski Dom“. Der Verein zählt 1 Ehrenmitglied, 2 Gründer, 530 ordentliche und 80 unterstützende Mitglieder sowie 196 Abonnenten auf den „Vestnik“. — Dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Bankprokuristen Blach, zufolge betragen die Einnahmen 13.128 K 61 h, die Ausgaben 8487 K 7 h. Das Vereinsvermögen beläuft sich auf 19.496 K 29 h (davon entfällt auf den Unterstützungsfonds 5273 K 93 h, auf den Fonds für den „Trg. Dom“ 10.937 K 55 h). Beide Berichte wurden mit Beifall und Dank zur Kenntnis genommen. — Zum Vereinspräsidenten wählte die Versammlung per acclamationem neuerlich Herrn kais. Rat Ivan Murnik, zum 1. Vizepräsidenten Herrn Alois Villeg, zum 2. Vizepräsidenten Herrn Josef Držar, zum Präses des Schiedsgerichtes Herrn Dr. Karl Triller. Zu Ausschußmitgliedern wurden mit Stimmzetteln fast einhellig gewählt: aus der Gruppe der selbständigen Kaufleute die Herren Ivan Jebrač, Ignaz Kessler, Ivan Kostevc, Karl Meglič und Andreas Sarabon; aus der Gruppe der Angestellten die Herren Franz Berjak, Franz Janc, Franz Kovač, Ignaz Kovač, Josef Selovin, Silvester Sterbinec, August Tosti, Ludwig Vasič, Ivan Volk und Josef Blach; aus der Gruppe der unterstützenden Mitglieder die Herren Franz Golob, Dr. Viktor Murnik und Dr. Franz Windischer. Revisoren sind die Herren Ivan Mejač und August Peruzzi. — Ueber Antrag des Herrn Handelskammersekretärs Dr. Windischer wurden in den Vereinsstatuten einige Aenderungen, betreffend die Beschluß-

fähigkeit der Hauptversammlung sowie die Anlage der Kapitalien, vorgenommen. — Herr Sterbinec regte die Schaffung eines Statutes für die Gewährung von Unterstützungen aus dem Unterstützungsfonds an; diese Frage soll über Antrag des Herrn Dr. Windischer bei der nächsten Zusammenkunft durchberaten werden. Herr Kus wünschte in der Sommerfaison die Veranstaltung eines Gartenfestes zugunsten des Fonds für den „Trgovski Dom“; Herr Sterbinec stellte den beifällig aufgenommenen Antrag, der Handels- und Gewerbekammer, dem Landesausschusse sowie den Reichsratsabgeordneten Hribar und Dr. Krel für deren Bemühungen um die Errichtung einer Versicherungsstelle in Laibach den besten Dank der Versammlung auszudrücken; Herr Volk appellierte an die Vereinsmitglieder, ihre Wochenersparnisse bei der „Trgovska obrtna zadruga“ anzulegen. Sodan wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit einigen Dankworten sowie mit der Aufforderung geschlossen, auch fernerhin die Vereinsinteressen kräftig zu fördern.

— (Die VIII. Hauptversammlung des Allgemeinen slovenischen Frauenvereines in Laibach) fand gestern in den Vereinslokalitäten bei sehr großer Teilnahme der Mitglieder statt. Die Vorsitzende, Frau Franja Tavčar, konstatierte in ihrer Begrüßungsrede das überaus rege Interesse für den Verein unter den fortschrittlich gesinnten Damen, gedachte des slavischen Frauentongresses in Prag und des Besuches der russischen Forscherin, Frau Ohzeumsdirektorin de Witte, dankte den Ausschußmitgliedern für ihr unermüdeliches Wirken und gedachte schließlich in tief empfundenen Worten der verstorbenen Mitglieder. Der Verein beabsichtigt im Monate Juni l. J. eine spezielle Ausstellung unter dem Motto „Das Kind“ in den oberen Räumen des „Narodni Dom“ zu veranstalten; die Vorbereitungen dazu wurden schon getroffen. Die Schriftführerin, Frau Minka Sovčič, berichtete ausführlich über die Wirksamkeit des Vereines im verfloffenen Jahre, gedachte des vom Vereine veranstalteten Gregorčič-Abendes (Vortrag des Herrn Dr. P. Grošelj, Konzert etc.), weiters der Teilnahme von 54 Mitgliedern an dem slavischen Frauentongresse in Prag und des böhmischen Sprachkurses, der von 18 Mitgliedern besucht und vom Herrn Bankbeamten Porč geleitet wird. In Wälde wird auch ein kroatischer Sprachkurs eröffnet werden. Der Verein veranstaltete im Herbst 3 öffentliche, vorzüglich besuchte Vorträge, bei denen die Herren Prof. Dr. V. Korun, Gerichtssekretär Fr. Milčinski und Prof. Dr. Fr. Jlesič über aktuelle Themen sprachen. Der Verein sprach seine Bereitwilligkeit aus, in den zu gründenden Armentwaisenträten mitzuwirken. In St. Marein bei Littai sowie in Triest werden noch im Laufe dieses Jahres Zweigvereine gegründet werden. Im Monate Juni wird unter Mitwirkung der Laibacher Ärzte, Juristen, Künstler, Lehrer, Gewerbetreibenden und Handelsfirmen eine überaus instruktive Ausstellung „Das Kind“ veranstaltet werden, zu welchem Zwecke der Gemeinderat bereits eine Subvention von 500 K bewilligte. Der Verein hat eine sehr große, stets wachsende Bibliothek und ist auf 18 Blätter, bezw. Publikationen, abonniert. Schließlich gedachte die Frau Schriftführerin der Unterstützung der Vereinsinteressen von seiten des „Slovenski Narod“ und der „Laibacher Zeitung“, des Gemeinderates und vor allem des Herrn Bürgermeisters Reichsratsabgeordneten Ivan Hribar. Fräulein Kasserin Ant. Kadivec berichtete, daß die Vereinsinnahmen im Jahre 1907 zusammen 2020 K 30 h, die Ausgaben 1303 K 35 h betragen hatten; sodan erübrigt ein Kassarest von 716 K 95 h. Wie alljährlich, votierte auch im verfloffenen Jahre die „Narodna Tiskarna“ eine Subvention von 50 K, wofür ihr der Dank ausgesprochen wurde. — Die Vorsitzende berichtete über den Stand der Bibliothek, die bereits 2442 Bücher und Broschüren zählt. Der Zuwachs beträgt rund 1000 Werke. Ausgegeben wurden im Laufe des Jahres 6718 Bücher. — Schließlich wurde über Antrag des Fr. Jelica Lozar der bisherige Ausschuß per acclamationem wiedergewählt.

** (Ausstattungsbeitrag über Richard Wagner.) Es ist ein kühnes Wagnis, die Weltgeschichte in Kunsttaten, die Richard Wagner schuf, dem Volke „im Taschenformat“ mundgerecht machen zu wollen. Ein Kiese läßt sich eben nicht in ein Taschenformat zwängen und daher wird der Versuch, Richard Wagners Schöpfungen in einer Art Revue, in zwangloser Szenenfolge, vorzuführen, dem Nichtkenner der Werke des großen Meisters nicht einmal andeutungsweise ein Bild von seiner Größe und der Herrlichkeit seiner Musikdramen bieten, den Kenner jedoch vollkommen unbefriedigt lassen, ja vielleicht unangenehm berühren. Uebrigens sind heute Richard Wagners Musikdramen so ins Fleisch und Blut gedrungen, daß man dem Auffassungsvermögen des Publikums schon höhere Zumutungen stellen und in den Geist Wagners tiefer eindringen kann. Wir wollen uns jedoch nicht anmaßen, grausamer als das Publikum und die auswärtige Kritik zu sein, die dem Vortrage des Herrn Müller und den Bildern aus den Musikdramen Wagners großes Wohlwollen entgegenbrachten und Beifall zollten. Uns ließ der Vortrag, d. h. die Revue, die übrigens auch Unrichtigkeiten und so manche falsche Charakteristik der Musik enthielt, ebenso kalt, wie die Licht-

Bilder, deren Deutlichkeit zudem unter mangelhafter Beleuchtung litt, nicht einmal als schwacher Abglanz geschauter Bühnenbilder erschienen. Am allerwenigsten haben sie mit den herrlichen Vorführungen in Bayreuth etwas gemein. Der Saal war mäßig gut besucht.

** (Garnisonsabend.) Der gestern Abend im großen Rasthofsaal veranstaltete zweite Garnisonsabend war zahlreich besucht und von einem glänzenden Erfolge begleitet. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

— (Schulbau in Unter-Sisſka.) Die besonders seit dem Laibacher Erdbeben rasch zunehmende Anzahl der Bevölkerung in Unter-Sisſka machte es dringend notwendig, die daselbst befindliche Volksschule zu erweitern, weil das bisherige Gebäude der beschränkten Räume wegen nicht geeignet ist, auch nur die Hälfte der vorhandenen schulpflichtigen Kinder aufzunehmen, weshalb fünf Lehrzimmer in Privathäusern untergebracht werden mußten. Nach reiflicher Prüfung der Lokalverhältnisse entschloß sich die Schulgemeinde, ein neues, geräumiges Schulhaus aufzubauen und begann Ende Mai 1907 mit den diesbezüglichen Arbeiten, die bei meist günstigem Wetter so schnell fortschritten, daß das Gebäude nun im Rohbau fertig daſteht und mit Beginn des nächsten Schuljahres wird bezogen werden können. Es steht mitten in der Ortschaft „Sa Vrtni“ auf einem von allen Seiten frei zugänglichen Platze in ruhiger und staubfreier Lage auf trockenem Schotterboden. In der Front hat es eine Länge von 46.6 Meter; die beiden Seitentrakte sind zu 24.9 Meter lang und 10.45 Meter breit; das Hochparterre ist 90 Zentimeter vom Terrain erhöht. Im Souterrain befinden sich zwei Keller zu 56 Quadratmeter und die Schuldienerwohnung in gleichem Ausmaße. Das Gebäude ist ein Doppelhaus mit zwei Eingängen. Die Wohnung des Schulleiters hat einen separaten Eingang und besteht aus 3 Zimmern, Küche und Speisekammer im Hochparterre. Ueberdies befinden sich im Hochparterre ein Turnsaal, 16 Meter lang, 6.5 Meter breit und 4.5 Meter hoch, ferner drei Lehrzimmer zu 8.8 Meter lang, 6.5 Meter breit, und das Konferenz- und Kanzleizimmer. In den ersten Stock führen zwei Hauptstiegen; daselbst befinden sich 8 Lehrzimmer für je 60 Schüler, ein Zeichensaal und ein Saal für weibliche Handarbeiten. Vor den Zimmern sind 3.16 Meter breite Gänge, welche alle, sowie die Vestibüle und die Anstandsorte aus sanitären Gründen mit Asphalt belegt sind; alle Zimmer aber haben Parkettböden. Der Unterbau des Hauses besteht aus Stein, die Stodwerke aus Ziegel, die Stiegen sowie alle Decken aus dem besten Eisenbeton und die Dacheindeckung aus Sternit-Schiefer. Bei der ämtlichen Probebelastung zu Anfang Jänner haben sich die Decken nicht um ein Meßbares gesenkt. Im Garten befindet sich ein neuer Brunnen mit sehr gutem Trinkwasser. Die Pläne zum Baue dieses Hauses wurden nach Angaben des Gemeindevorstehers, Herrn Jakob Burger, angefertigt, der als ein praktisch bewährter Fachmann auch den Bau beaufsichtigte.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräſidium für Krain hat die Bildung des Zweigvereines „Podružnica za Radomlje in okolico družbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitze in Radomlje, Bezirk Stein, nach Inhalt der vorgelegten Statuten im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Der Unterstützungsverein für slowenische Schriftsteller) hält heute Abend um 8 Uhr im „Rarodni Dom“ seine Hauptversammlung ab.

— (Für die „Eröffnung der Weißkriener Bahn“) unter welchem Titel im großen Saale des Hotels „Union“ am 2. Februar das Maskenfest des Gesangsvereines „Ljubljana“ stattfinden wird, sind die Eintrittskarten (Fahrkarten) von morgen ab in der Trafik im Hotel „Union“ erhältlich. Mit der Verfertigung der Einladungen wurde vorgestern begonnen. Sollte hiebei jemandem aus Versehen eine Einladung nicht zukommen, so möge er sich direkt an den Ausschuß wenden, der täglich von 6 bis 9 Uhr abends im Hause der Aktiengesellschaft „Union“, Franziskanergasse, rechts, ebenerdig, alle gewünschten Auskünfte erteilt.

* (Zנדu frielle.) Ueber Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung findet am 3. Februar um halb 10 Uhr vormittags die Kollaudierung der durch die Firma G. Giulini in Laibach in Moste bei Laibach erbauten chemischen Fabrik statt. Hiebei wird ein Staatsbau- und ein Maschinentechniker der k. k. Landesregierung für Krain intervenieren.

* (Einbruch.) Freitag nachts drang ein Dieb durch die im Hofe befindliche Glastür der Restauration des Hotels „Zum Südbahnhofe“ ein, nachdem er vorher eine Scheibe zertrümmert hatte. Er begab sich in den Salon und brach zehn Glaskaffen die Lade auf, worin Eßbestecke aufbewahrt werden. Da er sich indes wahrscheinlich mit dieser Beute nicht zufrieden geben wollte, versuchte er die Geldlade aufzubrechen. Als ihm auch dies nicht gelang, begab er sich ins Schankzimmer und spergte gewaltsam einen Kasten auf, nahm aber nichts mit. Offenbar hatte der Dieb nur nach barem Gelde gefahndet.

— (Töblicher Fall.) Am 21. d. M. ging der 75 Jahre alte Knecht Anton Amorini aus Obertuchain, Gerichtsbezirk Stein, in die Alpe „Planina“ Laubstreu

rechnen. Hiebei tat er einen so unglücklichen Fall, daß er sich erschlug. —1.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Die Laibacher Deutsche Bühne hat sich der spekulativ hervorgerufenen Operettenbegeisterung angeschlossen, Publikum und Bühnenleitung befinden sich wohl dabei, weniger die ernste Kunst, die der Operettenmummel in einen bescheidenen Winkel gedrängt hat. Hoffentlich wird diese merkwürdige Renaissance der „kleinen Musik“ ebenso rasch verschwinden, wie sie gekommen ist, und mit der Ausschrotung der beiden Glückwürfe: „Die lustige Witwe“ und „Walzertraum“, die einem langen, sterilen Zeitabschnitt folgten, wird auch der Operettenheißhunger gestillt sein und die dramatische Kunst, zeitweise zurückgekehrt, in ihre natürlichen Bahnen zurückkehren. Gegen die Operettenbegeisterung und die Verflachung des künstlerischen Geschmades heute zu Felde zu ziehen, wäre verfrüht und hieße gegen Windmühlen kämpfen. Freilich hätte gerade die Laibacher Deutsche Bühne ganz andere Aufgaben als das Beispiel von Großstädten nachzuahmen, denen doch auch andere Theater zur Verfügung stehen, wo man nicht nur losen Zeitvertreib, sondern auch ernste Erbauung finden kann. — Nicht nur dem dormaligen Geschmade, sondern auch der Faschingsstimmung Rechnung tragend, wurde vorgestern das Jugstüd einer Wiener Varietébühne, die von Ziehler musikalisch neubefehle, berüchtigte „Madame Tourbillon“ dem zahlreich erschienenen Publikum vorgeführt. Mit der Kunst haben derartige Stüde, die fürs Varietéb oder Kabarett berechnet, auch dorthin gehören, nichts gemein. Der hier bekannte, nach französischem Muster in deutscher Schwerefälligkeit von der Firma Kraag und Stobizer fabrizierte Schwanz „Madame Tourbillon“ hat als „tolles Mädel“ weder an Witz, noch Geist gewonnen. Die netten Walzer, die Ziehler dazu geschrieben, hinten der Prosa nach und hemmen den Fortschritt der Handlung, die bekanntlich eine seinerzeit aktuelle Spionageaffäre einbezog. Auch in diesem Falle warf das gutgelaunte, beifallslustige Publikum alle Bedenken der Kritik über den Haufen, unterhielt sich ausgezeichnet und bereitete der Novität einen lärmenden Beifallsersfolg, der in erster Linie der flotten Darstellung namentlich von Fräulein Kurt galt, die mit spitzbüßischer Ausgelassenheit, Schick und netischer Beweglichkeit ihre Rolle spielte, tanzte und auch sang. An Herrn Grasselli hatte sie einen trefflichen Partner. Einige Gesangs- und Tanzduos mußten über stürmisches Verlangen wiederholt werden. Ein beschränktes Millionärsföhndchen, das von allen genannt wird, wurde von Herrn Hermann drollig gegeben; besonders gefiel ein von ihm gut pointiert gesungenes Couplet. Seinen Vater stattete Herr Walter mit diskreter Komik aus. Herr Engel fand für seine hüßschen Gesangsvorträge verdienten Beifall. Die Damen Esquero und Helmsdorf sahen schick und schmod aus und führten ihre Tänze mit Anmut und Grazie durch. Die gefanglichen Leistungen der ersteren verdienen auch lobend erwähnt zu werden. Die Operette wurde von Kapellmeister Herrn Günther sorgfältig vorbereitet und temperamentvoll ausgearbeitet. Lobend sei der geschickten Regie des Herrn Mahr gedacht.

— (Slovenisches Theater.) Gestern nachmittag wurde das Drama „Na smrt obsojeni“ vor schwach, abends die Oper „Die Glocken von Corneville“ vor gut besuchtem Hause aufgeführt. Wir sahen uns den ersten Akt der Oper an und haben, was diesen anbelangt, unserem Berichte über die Premiere nichts hinzuzufügen.

— (Das gestrige Konzert der „Glasbena Matice“) das im großen Saale des Hotels „Union“ stattfand, war vortrefflich besucht und fand verdienten Beifall. Den anwesenden Komponisten Mijaž und Vater Sattner wurden wie leßthin im „Rarodni Dom“ für ihre im Programm enthaltenen Chornummern lebhaften Ovationen bereitet.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Paris, 26. Jänner, General D'Amade telegraphiert, daß die Rüstungskolonnen am 23. d. M. bis 30 Kilometer südlich von Buzinka aufbrach und sich am nächsten Tage mittags mit einem von Meduna kommenden Detachement vereinigte. Die beiden Kolonnen wurden von Medzafas, Zeilas und Uledalis angegriffen, doch gelang es den Unseren, nach einem vierstündigen Kampfe den Feind mit Verlusten zurückzutreiben. Auf unserer Seite wurden sechs Mann verwundet.

Lissabon, 25. Jänner. Es ist erwiesen, daß eine Anzahl Republikaner und Radikale, die über Revolver und Bomben verfügen, für den 31. d. M., den Tag der Wiederkehr der republikanischen Revolution, einen Aufruhr vorbereitet hatte. Gerüchtweise verlautet, daß sie vergeblich in den Kasernen eine Bewegung hervorzurufen versucht hätten. Die Regierung hat alle Maßnahmen getroffen, um die öffentliche Ordnung und die Disziplin im Heere zu sichern.

Port au Prince, 26. Jänner. Der Führer der Revolution, Jean Zumeau, ist in Dessalines in der Nähe von Bonaires gefangen genommen und sofort von den Regierungstruppen erschossen worden. Die Regierungstruppen hatten Bonaires stark besetzt.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 24. Jänner. Fürst Auersperg, Goitſche. — Dr. Kočevar, Landtagsabgeordneter, Rann. — Bubal, Präsident; Rumora, Pfarrer, Prag. — Friedrich v. Wagner, Privatier, Baidhofen. — Seifer, Steiner, Kiste, Graz. — Buchwald, Karboš, Kiste, Budapest. — Langwig, Kfm., Lüttich. — Valentincic, Kfm., Klagenfurt. — Arko, Kfm., Agram. — Maulwurf, Kfm., Bars. — Knebel, Kfm., London. — Kovacs, Kfm., Mürzin. — Kessler, Fischer, Marel, Böhm, Prieser, Schneider, Schlesinger, Hirsch, Wolf, Engel, J. Schwarz, Grader, Willard, Kalbed, Wein, Bettelheim, Hillmann, Baar, Kessler, Hrz, Perlmann, Hollovsky, Mayer, Fuchs, Kiste, Wien.

Am 25. Jänner. Häbl, l. u. l. Oberſt, Canale. — Kalle, l. u. l. Oberleutnant, Graz. — Häbner, l. u. l. Oberleutnant, Laibach. — Krenner, Fabrikant, Bischofslad. — Gmeyner, Direktor, samt Frau, Carnet. — Dr. Beer, Advokat, Poprad. — Frau Grandt, Private, Trieste. — Genzky, Schwarz, Kiste, Trieste. — Rosenberg, Kasmanhuber, Mayer, Pollak, Kiste, Graz. — Sachs, Friedländer, Kiste, München. — Bulgarelli, Kfm., Mailand. — Leitner, Kfm., Linz. — Mulley, Kfm., Oberlaibach. — Stöcker, Arko, Fischer, Kiste, Agram. — Jozeur, Kfm., Viège. — Kornitzer, Kfm., Hohenelbe. — Böwy, Kfm., Pilsen. — Steibel, Hotelier, Belbes. — Mataric, Kfm., Zinne. — Mally, Besitzer, Neumarkt. — Troger, Kleinlecher, Kiste, Villach. — Rociul, Stubenmädchen, Planina. — Sarja, Kfm., Dignano. — Lewin, Schön, Rahl, Veran, Kitzinger, Hirsch, Müller, Kampfer, Böbl, Glud, Wolf, Stransky, Schlesinger, Kiste, Wien.

Verstorbene.

Am 24. Jänner. Josefa Preßel, Private, 76 J. Petersstraße 20, Pneumonie.
Am 25. Jänner. Mathilde Tersar, Bachmannstochter, 18 Stunden, Schießstättgasse 15, Phlegmone.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anſicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
25.	2 U. N.	746.8	-0.8	S. schwach	heiter	
	9 U. N.	746.6	-4.5	W. schwach	„	
26.	7 U. M.	745.7	-8.7	„	Rebel	
	2 U. N.	743.6	0.0	SSO. schwach	heiter	0.0
	9 U. N.	742.9	-3.6	SO. schwach	„	
	7 U. N.	737.5	-5.9	W. schwach	bewölkt	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur von Samstag beträgt -4.5°, Normale -2.1°, von Sonntag -4.1°, Normale -2.0°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskassa 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Jänner	Herddistanz km	Beginn			Maximum (Ausſchlag in mm)	Ende der Aufzeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			

25.	—	05 25 02	—	—	05 25 56 (1.2)	05 28	V
-----	---	----------	---	---	----------------	-------	---

Farajevo:

25.	220	02 36 00	—	—	02 36 40 (6.0)	02 38	V
25.	220	05 31 20	—	—	05 32 (15.0)	05 33	V

Zola:

25.	200	05 24 40	—	—	05 25 26 (1.4)	05 30	V
-----	-----	----------	---	---	----------------	-------	---

Triest:

25.	—	05 27 15	—	—	05 29 32	05 35	V
-----	---	----------	---	---	----------	-------	---

Bebenberichte. 16. Jänner: Gegen 2 Uhr 30 Min. Erdstoß in Capitignano (Aquila). — 17. Jänner: Gegen 22 Uhr** Erschütterung II. Grades in Modena. — 22. Jänner: Gegen 10 Uhr Erdstoß V. Grades in Siena. — 23. Jänner: Gegen 6 Uhr Erschütterung III. Grades in Miletto und in Messina. — 25. Jänner: Gegen 3 Uhr 30 Minuten und 5 Uhr 37 Minuten Erschütterungen von zwei beziehungsweise 4 Sekunden.

Die Bodenunruhe hat vom 26. auf den 27. Jänner insbesondere am 12-Sekundenpendel zugenommen.

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalschwebel von Rebert-Ghiert. V = Mikroskopisch Bioncini, W = Wichert-Beubel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Witternacht bis Witternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Pandestheater in Laibach.

69. Vorstellung. Ungerader Tag. Heute Montag den 27. Jänner 1908. Zum neuntenmal Ein Walzertraum. Operette in drei Akten von Felix Dörmann und Leopold Jacobson...

Lottoziehungen am 25. Jänner 1908.

Graz: 64 51 8 50 74
Wien: 73 63 84 1 43

Hotel Stadt Wien

heute den 27., morgen den 28. und Mittwoch den 29. d. M.: grosses Konzert der erstklassigen Wiener Schrammeln „D' Goldamseln“. Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Dankfagung.

Für die herzlichen Beweise aufrichtiger Anteilnahme und für die schönen Worte des Trostes anlässlich des Todes unseres teuren Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Rozamernik

Südbahn-Offizial i. R.

sowie für die freundschaftliche Begleitung des Besten zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiemit unseren besten Dank aus.

Familie Karmann.

Beschäftigung sucht

ein im Konzept-, Kassa-, Verrechnungs- u. Kanzleiwesen bewandeter Pensionist. Aufforderungen zur Besprechung werden unter <Z. J.> poste restante Laibach erbeten. (375)

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000,000.-

Kontokorrente. - Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. - Safe-Deposits. - Verwaltung von Depots. - Wechselstube.

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach.

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000,000.-

(1713)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 25. Jänner 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, and Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34)

J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 21.

Montag den 27. Jänner 1908.

(296) 3-2 Konkursauschreibung. Am II. Staatsgymnasium in Laibach kommen mit Beginn des Schuljahres 1908/1909 eine wirkliche Lehrstelle für Klassische Philologie als Hauptfach und Deutsche oder Slowenisch als Nebenfach und eine wirkliche Lehrstelle für Mathematik und Physik als Hauptfächer, beide mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache, zur Besetzung. bis 20. Februar d. J. beim k. k. Landeslehreramt für Krain in Laibach einzubringen. k. k. Landeslehreramt für Krain. Laibach am 17. Jänner 1908.

Anspruch auf diese Stiftung haben die ehelichen Nachkommen weiblichen Geschlechtes der Geschwister des am 5. August 1863 in Groß-Lerchendorf bei Rudolfstern verstorbenen Stifters, welche sich im Jahre 1907 verehelicht haben, insofern sie gut gesittet und des Lebens der Landessprache kundig sind. Bewerberinnen um diese Stiftung haben die mit dem legalen Stammbaume, dem Sittenzeugnisse und dem Nachweise der Lebensfähigkeit, dann mit dem Trauungsscheine belegten Gesuche bis zum 1. März 1908 bei dieser Landesregierung zu überreichen. k. k. Landesregierung für Krain. Laibach am 10. Jänner 1908.

Pravico do te ustanovo imajo zakonske potomke bratov in sestrov dne 5. avgusta 1863. l. na Velikem Skrjanem pri Rudolfstern umrlega ustanovnika, ki so se leta 1907. omožile, v kolikor so lepe pravnosti in zmožne branja v deželnem jeziku. Prosivke za to ustanovo morajo svoje prošnje, opremljene z zakonitim rodopisom, z izpričevalom uravnosti in z dokazilom, da znajo brati, kakor tudi s poročnim listom, vložiti do 1. marca 1908 l. pri podpisani deželni vladi. C. kr. deželna vlada za Kranjsko. Ljubljana dne 10. januarja 1908.

Bewerber um diese Stelle mögen ihre vorchriftsmäßig instruierten Gesuche bis 5. Februar d. J. an die Direktion des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee einbringen. Gottschee, 22. Jänner 1908.

(172) 3-3 Kundmachung. Das Jahreserträgnis pro 1907 per 1000 K der Josef Dullerschen Mädchenaussteuerstiftung ist zu vergeben.

Razglas. Letni donesek za leto 1907. v znesku 1000 kron Jožef Dullerjeve ustanove za deklisko balo je oddati.

(330) 3-3 Kundmachung. Da der Lehrer an der Vorbereitungs-klasse in Gottschee verstorben wurde, so wird bis zur Wiederbesetzung dieser Stelle ein Supplent mit den gesetzlichen Bezügen aufgenommen.

(320) 3-2 Lehrstelle. An der einklassigen Volksschule in Godovit ist die Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 19. Februar 1908 hieramts einzubringen. Im kranjischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirkslehreramt Voitsch, am 18. Jänner 1908.